

MAX SCHIPPEL · SCHÄFFLES LEBENSBIOD



WIE rasch wir doch leben! Als die Denkwürdigkeiten des ehemaligen österreichischen Handelsministers zuerst buchhändlerisch angekündigt wurden, und als ihnen mancher von uns mit unverhohlener Spannung entgegensah, da fragte mich ein jüngerer Parteigenosse, den ich sonst oft um seine Belesenheit beneide, mit naivem Staunen: 'was uns, als Parteiangehörige, ein Schäffle zu interessieren vermöge! Auch Schäffles rein wissenschaftliche Betätigung schien diesem Vertreter der jüngsten Generation höchstens noch literarhistorische Bedeutung zu haben. Ähnlich werden heute bereits viele urteilen.

WIE anders gegen Ende der siebziger und noch am Anfange der achtziger Jahre, als die damalige, der Studien beflissene Jugend langsam dem Sozialismus näher kam und in die Partei hineinwuchs! Schäffles *Quintessenz* — sie hatte, nachdem sie 1874 in einer Monatsschrift erschienen war, bis Anfang 1878 6 Auflagen erlebt und brachte es alsdann, durch ein vorübergehendes Polizeiverbot wesentlich unterstützt, bis auf 13 Auflagen — bildete für uns die erste, fesselndste und überzeugendste Einführung in die Geheimnisse und die Schönheiten der sozialistischen Wirtschaftsorganisation. Rodbertus erlebte erst ein paar Jahre darauf seine literarische Wiederauferstehung, wenigstens für uns und weitere Kreise. Lassalle war uns der fortreissende, zornflammende Ankläger des *fortschrittlich-verrotteten* Bürgertums, der leidenschaftliche Verkünder neuer, grosser *Staatsaufgaben*, der genialische Erwecker des Klassen selbstgefühls und des *Enterbienbewusstseins* der Arbeiter. Die Marxschen theoretischen Grundgedanken, die Werttheorie, die materialistische Geschichtsauffassung, gingen uns erst später in Fleisch und Blut über; vorläufig verdauten wir vom *Kapital* nur die Geschichte der englischen Eigentumsexpropriation, der englischen Industrienotstände und der greuelvollen Ausgeburten der wildgewachsenen kapitalistischen Exploitation — sogar die Marxsche Darstellung der Gegenströmungen: der stetig fortschreitenden Arbeiterschutzentfaltung, der lange Zeit vorbildlichen englischen Fabrikgesetzgebung, gewann uns nur eine bescheidene Beachtung ab. Wir wollten den Zukunftsstaat *organisieren*! Die von jeder *Kapitalherrschaft freie*, rein auf gleichberechtigte Arbeit gegründete Wirtschaftsordnung, und nicht minder die von dem blinden Drunter und Drüber der *Konkurrenz* befreite, wohlabgemessene, unfehlbare gesellschaftliche Produktion und Verteilung, das war uns Endziel und nächste Gegenwart zugleich! Und Grundriss und Aufriss des dringend notwendigen sozialen Neubaus fanden wir eben in Schäffles *Quintessenz*: pedantisch trocken wie ein mathematisches Rechenexempel entwickelt, und doch andererseits mit bezaubernden Ausblicken in dämmernde Fernen, und wiederum gelegentlich mit soviel konkreter Belegung ausgestattet, wie sie nur einer verhältnismässig reichen, wirtschaftspolitischen Schulung und Erfahrung entspringen konnte:

•Die Frage ist die: ob der unbewusste, einheitslose, sozusagen sozialstatische Regulator des Aufeinanderdrückens der Privatinteressen, das heisst die Kapitalistenkonkurrenz — oder ob eine einheitlich-bewusste und organisierte Sozialmacht den Produktions- und Distributions-, sozusagen den Verdauungs- und Umlaufprozess des sozialen Stoffwechsels besser und wirtschaftlicher besorgen würde, ob nicht eine vervollkommnete Arbeiterkonkurrenz um materielle Interessen und noch mehr um ideelle Interessen der Führerschaft, der

Ehre u. s. w. an die Stelle der Kapitalistenkonkurrenz gesetzt, ob nicht die vollgenügende Ansammlung wie die fruchtbare Verteilung des Nationalkapitals über die verschiedenen Geschäftszweige auch in anderem, als dem jetzigen Wettstreit gewonnen werden könnte

Das eigentliche Ziel der internationalen Bewegung lautet: Ersetzung des Privatkapitals, das heisst der spekulativen, sozial nur durch die Konkurrenz geregelten privaten Produktionsweise, durch das Kollektivkapital, das heisst durch eine Produktionsweise, welche auf Grund kollektiven Eigentums der Gesamtheit aller Mitglieder der Gesellschaft an den Produktionsmitteln eine einheitlichere (soziale, kollektive) Organisation der Nationalarbeit durchführen würde. Diese kollektivistische Produktionsweise würde die heutige Konkurrenz beseitigen, indem sie die kollektiv (sozial, kooperativ) durchführbaren Teile der Güterhervorbringung unter berufsanstaltliche Leitung stellen und unter der selben Leitung auch die Verteilung des gemeinsamen (gesellschaftlichen) Produktes aller an alle, nach dem Masse und gesellschaftlichen Gebrauchswert der produktiven Arbeitsleistung eines jeden, vornehmen würde . . . Die Produzenten wären individuell nur noch Arbeiter, denn an den Produktionsmitteln (dem Kapital) gäbe es keinen Privatbesitz mehr. Alle arbeiten eventuell mittelst der dem Ganzen gehörigen Produktionsmittel (des Kollektivkapitals); formell wären sie nicht Privatunternehmer und im Privatdienst, sondern gleiche Berufsarbeiter, der ganzen Gesellschaft unmittelbar verpflichtet und von ihr besoldet. Folglich gäbe es künftig auch die heutige Grundunterscheidung der Privateinkünfte einerseits in Gewinn und andererseits in Lohn überhaupt nicht mehr, sondern alle Einkünfte repräsentieren gleichmässig einen direkt von der Gesellschaft, nach Massgabe der Arbeit, jedem zugebilligten Anteil am Nationalprodukt, das heisst ausschliessliches Arbeits Einkommen. . . Es gäbe keine Kapitalisten und keine Lohnarbeiter mehr, sondern nur noch Produzenten. Das Nationalprodukt würde unter alle nach dem gleichen Verhältnis des geleisteten Arbeitswertes verteilt werden, der Profit könnte nicht mehr den Lohn überwuchern, da es nicht mehr Profit und Lohn, sondern nur soziale Besoldung, gleichartiges, sozial zugebilligtes, nach Quantität und sozialem Gebrauchswert der Leistungen bemessenes Arbeits-einkommen geben würde . . .

Mit der Ware, dem Handel und dem Handelsprofit entfällt dann in gleicher Konsequenz auch der Markt und die Börse . . . viele, von selbst auch die wirtschaftliche Korruption der Presse. Da die Gesamtheit . . . einheitliche soziale Werttaxen normiert, so hat auch die Presse keinen Einfluss darauf. Die volkswirtschaftliche Presse kann nicht mehr die Preise und Kurse influenzieren. Sie selbst kann überhaupt nicht mehr Spekulationsobjekt sein, ihre Freiheit kann nur auf die Sustaination durch Vereine begründet werden, ihr Text müsste auf das spekulative Inseratenwesen verzichten. Dieses würde nicht mehr existieren . . . Ähnlich fiel noch manches! Das ganze kostspielige Annoncen- und Schaustellungs-wesen mit den enormen Gewölbemietkosten wäre ebenfalls samt dem Klein- und Grosshandel, samt dem sterilen und parasitischen Zwischenverkehr, samt der Handelskonkurrenz ganz von selbst hinfällig geworden. Man sieht, die Umgestaltung ist eine vollständige.

Das war ganz unser Fall! Denn mit dem vollkommenen Umbau, von Grund aus, nach Übernahme der zur Wertlosigkeit herabgesunkenen kapitalistischen Konkursmasse, hatten wir es damals, vor fünf und zwanzig und beinahe dreissig Jahren, weit eiliger, als selbst unser linker Parteiflügel heutigen Tages. Gewerkschaftliche Teil- und Scheinerfolge, Arbeiterschutzvorschriften und vollends Versicherungskassen und Konsumverbilligungen waren uns schon deshalb mehr als gleichgültig, weil sie uns von der ausschliesslichen Beschäftigung mit dem Endziel auf Nebenwege ablenkten, die jeder für zeitraubend, mancher geradezu für lebensgefährlich hielt. Zudem war in unserer etwas aufgeregten Phantasie unser Autor sehr wirksam mit dem Nimbus des Geheimnisvollen umkleidet. Er hatte offenbar 1871 den Ministerfrack nur deshalb der Arbeiterbluse vorgezogen, um den kühnen Gesellschaftsneuerer besser verbergen

und um so einflussreicher zur Geltung bringen zu können — eine rätselhafte Sphinxnatur, nach oben die proletarischen Krallen und Pranken verbergend. Seine erste Amtstat in Wien war es gewesen, der österreichischen Sozialdemokratie durch eine Amnestie ihre hervorragendsten Häupter, Most, Scheu und andere, zurückzugeben. Liess das nicht tief blicken? Und vor allem, er hatte — wie uns ein in Parteiredaktionen und mit Parteiführern rege verkehrender, liebenswürdiger älterer Studienfreund unermüdlich immer wieder erzählte — er hatte auf der Durchreise durch Leipzig, oder richtiger vielleicht bei einem Aufenthalt in Leipzig August Bebel aufgesucht und Doch den mythenbildenden Klatsch will ich hier nicht wiederholen und die Tatsachen selber hat ja neuerdings Bebel erwähnt.¹⁾ Das schlug durch! Und da wir den erstaunlich fleissigen und streitbaren Schriftsteller in Wiedes *Neuer Gesellschaft* /1877-1878/ als Mitarbeiter vorfanden, da er uns mit manchen recht gepfefferten Schlagworten versah durch seinen, zeitweilig mit grosser Lebhaftigkeit geführten Kampf gegen Börsenschwindel und Finanzraubritter, gegen den liberalen *politischen Pöbel in Seidenhüten*, auch gegen preussische Anmassung und Grossmannssucht — die ganze obere Leipziger Parteiatmosphäre war damals grossdeutsch-kleinstaatlich-antipreussisch —, so war er unserer Bewunderung sicher. Das polizeiliche Verbot der *Quintessenz*, die Wiederaufhebung, die Massenverbreitung durch Höchberg begrüsst wir mit einem wahren Freudengeheul über die Niederlage und die Ohnmacht der jämmerlichen Staatsretter. Der dritte Band von *Bau und Leben* mit seiner noch breiteren und verlockenderen Detailschilderung der wirtschaftlichen Zukunftsorganisation wanderte unter uns von Hand zu Hand. Ich selber musste mir, koste es, was es wolle, ein Exemplar erwerben, und an den Fettflecken und den Äpfelschalenspuren erkenne ich noch heute den mehr friedlich-behändigen Karnivoren, der es zuerst auslieh, und den mehr himmelstürmenden, intransigenten Vegetarier, der es, trotz aller Zeichen der animalischen Entweihung, nach ihm verschlang. Wenn beide diese Zeilen sehen sollten, so werden sie sich hoffentlich ebenso gern, wie ich, des gleichstrebenden Jugendeifers erinnern. Wir waren alle noch sehr, sehr jung

SO sahen wir eine Zeitlang in erster Linie zu Schäffle als zu unserem Lehrer empor. Als ich im Anfange der achtziger Jahre durch Stuttgart reiste, musste ich Aufenthalt nehmen, um Schäffle zu sprechen. Im grossen und ganzen bin ich ihm auch später immer ein treuer Leser geblieben, und ich weiss das gleiche von anderen Parteifreunden. Seine Steuerpolitik, seine Doppelwährung, seine Inkorporation des Hypothekarkredits — wir mussten damals alle die untergehende heimische Landwirtschaft *retten*, sei es durch Gegenwartsreformen, sei es durch den Zukunftsstaat; heute ist das gleichfalls alles anders geworden, und man muss froh sein, dass man nicht hinausgeworfen wird, wenn man von landwirtschaftlicher *Not* spricht! —, dann vor allem sein korporativer Hilfskassenzwang und die daran sich anschliessenden Schriften und Aufsätze (meist in der Augsburg-Münchener *Allgemeinen Zeitung*) blieben für mich eine reichfliessende Quelle der Belehrung und Anregung, wie es vorher das *Gesellschaftliche System der menschlichen Wirtschaft* und *Bau und Leben des sozialen Körpers* gewesen waren. Sie blieben es selbst dann noch, als seit

¹⁾ Vergl. August Bebel: *Albert Schäffle: Aus meinem Leben in der Neuen Zeit*, 1904-1905, I. Bd., pag. 230 ff.

1884-1885, seit der Veröffentlichung der *Aussichtslosigkeit der Sozialdemokratie* das Tischtuch zwischen der Partei und dem Exminister längst erbarungslos zerschnitten war — ich selber wurde durch das Erscheinen dieser Gegenschrift zu einem meiner ersten, etwas stümperhaften Leitartikel als Berliner Parteiredakteur veranlasst. Und ein seltsames Spiel des Zufalls hat es gefügt, dass die beiden letzten Schriften, mit denen der greise und doch rüstige Stuttgarter Gelehrte vor die Öffentlichkeit trat (*Ein Votum gegen den neuesten Zolltarif /1901/, Die agrarische Gefahr /1902/*), wieder in unserer Parteipresse ein sehr beifälliges Echo weckten. Die Welt ist rund und will sich drehen . . . EINE sonderbare Laufbahn, die uns jetzt durch die Selbstbiographie des am 25. Dezember 1903 Verstorbenen²⁾ näher gerückt und verständlicher gemacht wird!

SCHON in recht frühem Alter verkörpert sich in Schäffle die sein ganzes späteres Leben beherrschende eigenartige Mischung von theoretischem Forscher und den Tageskämpfen sich zuwendendem Publizisten und Politiker, von theoretisch-analysierenden und praktisch-konstruktiven Fähigkeiten. Die bittere, wenn man will, nicht ganz unverschuldete Notwendigkeit, einem Broterwerb vor Vollendung des Bildungsganges im Tübinger Stift nachzugehen, treibt Schäffle, nach kurzer Tätigkeit als Privatlehrer, schon mit neunzehn Jahren in die Redaktion des *Schwäbischen Merkur*. Sehr zu Schäffles Vorteil, wie er selber urteilt, denn der *Merkur*, heute ein nationalliberal-protestantisches Provinzialblatt, war damals ein geistiger Brennpunkt des selbständigen Staates Württemberg; die Redaktionsgeschäfte waren noch derart, dass sie zu tieferen Studien anregten und unserem Autor genügend Zeit zur allgemeinen Fortbildung liessen, die ihn dann 1855 »die erste höhere Dienstprüfung mit gutem Erfolg« bestehen liessen, »ohne irgend eine akademische Fachvorlesung gehört zu haben«. Mit den höheren württembergischen Beamtenkreisen, besonders bei der Zentralstelle für Gewerbe, hatte der wissenseifrige Volkswirtschaftler rasch Fühlung gewonnen; weiter kam ihm eine langjährige enge persönliche Verbindung mit Cotta und der *Deutschen Vierteljahrsschrift* sehr zu nutze, so dass aus dem Journalisten sich bald der Universitätsprofessor und der angesehene Essayist entpuppte. Über Gewerbeordnungs-, Münz-, Verfassungs-, Handelsfragen nimmt er in der einflussreichen Cottaschen Zeitschrift das Wort. Den populären Agitationen, dem Landtag, bleibt er gleichfalls nicht fern, obwohl die Proben seines rednerischen Wirkens, die er, aus verschiedenen Lebensperioden, wiedergibt, ihn nicht gerade zum Volksmann und parlamentarischen Debatter geboren erscheinen lassen; und die Zeit solchen Wirkens war jedesmal zu kurz, um durch Übung zum Meister zu werden. Aber für die Abfassung von Kommissionsberichten, von Denkschriften, war Schäffle jederzeit gesucht. Seine grossdeutsch-föderative Gesinnung brachte ihn bereits im Anfang der sechziger Jahre in regen Meinungsaustausch, zum Teil in persönlichen Verkehr mit österreichischen Staatsmännern, wie Hock, Max von Gagern, mit Rechberg. Vor allem, als Österreich nach einem festen Platz im Zollverein gegen Preussens Alleinherrschaft begehrt, lernte man in Wien die befähigte Kraft schätzen, die für die Gewinnung der schwankenden deutschen Süd- und Mittelstaaten ein guter

²⁾ Sie ist unter dem Titel *Aus meinem Leben* in zwei Bänden im Verlag von Ernst Hofmann & Co. in Berlin erschienen.

Bundesgenosse schien. Bedauerlich, dass dies auf der anderen Seite, in den preussisch-deutschen Kreisen viel Argwohn gegen den *Preussenfeind* weckte, viel mehr, als dies Schäffle durch seine eigene Gesinnung und Stellungnahme verdient zu haben scheint. Leider dürfte gerade dieser Argwohn und diese Feindseligkeit in den entscheidenden Jahren, um 1866, die Richtung von Schäffles fernerm Wirken endgültig bestimmt haben. Nicht das neu sich bildende, gegen Berlin zustrebende Deutsche Reich hielt den Tübinger Professor fest, dem in der Zeit von 1866 Verdriesslichkeiten in der eigenen Heimat nicht mehr erspart blieben. So verfiel er, wie so mancher andere Grossdeutsche, der Anziehungskraft Österreichs, das ihm 1868 eine glänzende Professur in Wien anbot. Die Teilnahme am Ministerium Hohenwart /5. Februar bis 30. Oktober 1871/, das die Tschechoböhmen durch Entgegenkommen zu versöhnen suchte und die damals noch sehr herrschaftsverwöhnten österreichischen Deutschen auf das bitterste reizte, brach alsdann die letzten Brücken zu einem grösseren reichsdeutschen Schaffenskreise ab. Aber als stiller, arbeitsfroher Privatgelehrter in Stuttgart hat sich Schäffle später einen hohen Platz in der internationalen wissenschaftlichen Welt errungen, ohne Gönner und ohne Cliques, lediglich durch das Schwergewicht seiner Leistungen, allerdings mit sicherer Rückendeckung durch einen befreundeten, stets zur Verfügung stehenden grossen Verlag (Cotta-Laupp in Tübingen).

ÜBER diese Schäffleschen Schriften hier ein Urteil zu fällen, habe ich nicht im Sinne. Die Eigenart der meisten, die theoretische Vertiefung und tiefere Ausschöpfung von umfassenderen politischen Tagesfragen (Zoll- und Steuerreform, Währungsfrage, Arbeiterversicherung, Verfassungsreform, Kolonialpolitik) ist ihrem langen Leben, ihrer wiederholten Lektüre nicht günstig gewesen; der wertvolle Kern ist oft schon längst wissenschaftliches Gemeingut geworden und weckt deshalb kein lebhafteres Interesse mehr, und die aktuelle Anknüpfung und Anwendung hat sich erst recht überlebt. Dennoch wäre es zu bedauern, wenn nicht wenigstens *Bau und Leben* von den jüngeren Parteigenossen heute noch gelesen würde. Eine nicht uninteressante Stufe des staatssozialistischen und auch des sozialistischen Denkens spiegelt sich darin wider, ganz abgesehen von dem noch immer imponierenden Aufbau dieses verbündigen *Enzyklopädischen Entwurfs einer realen Anatomie, Physiologie und Psychologie der menschlichen Gesellschaft, mit besonderer Rücksicht auf die Volkswirtschaft als sozialen Stoffwechsel*.

DIE nachgelassene Selbstbiographie ist gleichfalls nichts für flüchtig geniessende literarische Feinschmecker und für Freunde politischer oder gar persönlicher Enthüllungen. Es ist im Grunde ein recht stillumfriedetes, fest in sich selber ruhendes Gelehrten- und Publizistenleben, das sich vor unseren Augen abspielt, trotz alles gelegentlichen Hineinragens in die Wetterwolken der Regierungs- und Parteirivalitäten. Aber man lernt den schlichten, aufrechten und innerlich, trotz aller Widersprüche, aufrichtigen Spross des schwäbischen Kleinbürger- und Kleinbauerntums in seiner fast altmodisch-chrbaren Tüchtigkeit, in seinem starken und zugleich zarten Familiensinn, selbst in seiner gelegentlichen Dickköpfigkeit und Rechthaberei nur schätzen und achten, wie ihn wohl niemand, der ihm im Leben rein persönlich näher trat, enttäuscht und gar als Feind verlassen haben wird. Er hat, wie er sagt, niemals in seinem Leben einen Orden besessen, und die schönste Auszeichnung, die seinen Lebens-

gang krönte, war, wie er abermals selber urteilt, die Anerkennung hervorragender Gelehrter durch eine Festschrift zu seinem siebzigsten Geburtstag — dies charakterisiert den Verstorbenen wohl am besten.

GRÖSSERN und allgemeineren historischen Wert haben in dem nachgelassenen Buche die Mitteilungen über die innere Geschichte der Hohenwart-Ära; doch dürfte hierfür das Interesse in Deutschland nur ein schwaches sein. Ferner sind manche eröffnete Einblicke in das gesellschaftliche und geistige Treiben der süddeutschen Kleinstaaterei und Grossdeutschei parteipsychologisch nicht uninteressant, und ähnlich die Beiträge zum österreichisch-preussischen Kampf um die Zollvereinspolitik. Die Heranziehung Schäffles durch Bismarck bei der Einleitung der Reichsarbeiterversicherung hat den alten schwäbischen Grossdeutschen offenbar mit vielem ausgesöhnt, was ihm einst an Preussen und der Reichspolitik nicht gefiel. Auch diese Abschnitte wird einst der Historiker unserer Sozialgesetzgebung mit Nutzen wieder aufschlagen.

FÜR die Parteigenossen seien ein paar verstreute Mitteilungen erwähnt, die teils neu sind, teils bisherige Annahmen berichtigen.

BEI einigen Häuptern der deutschen Arbeiterbewegung erregte Schäffle zuerst Aufsehen durch seine Abhandlung über *Bourgeois- und Arbeiterinternationalökonomie* /1864/. Der Gegensatz zu den manchesterliberalen Harmonikern, den deutschen Bastiats, hatte ihn für die Lassallesche Agitation, wie es scheint, recht stark eingenommen:

»Die Empfänglichkeit für die, wenn auch zurückhaltende Würdigung seiner [Lassalles] Sache war bei mir nur gesteigert durch den Kampf gegen die *Nichts-als-Freihändler* und durch die masslosen persönlichen Unbilden, in welchen ich damals von den Bastiat - Schulze - Harmonikern durch die liberale Presse Spiessruten gejagt worden war Da war Lassalle aufgetreten mit seinem *Bastiat-Schulze-Delitzsch oder der ökonomische Julian* und mit seinen zündenden Reden. In der *Deutschen Vierteljahrsschrift* nahm ich auf streng objektive und kritische Weise Stellung zu dem Agitator. Wie mir später Lassalles Parteigenosse Schweitzer, als Kollege im Zollparlament, mitteilte, soll Lassalle eben im Begriff gewesen sein, sich mit mir auseinanderzusetzen, als ihn die Kugel der Eifersucht traf.«

DIE Wiener Amnestie von 1871 galt, nach Schäffle, in keiner Weise den Sozialdemokraten, »darunter der berühmte Most«. Beantragt und durchgesetzt habe er (Schäffle) die Versöhnungsmassnahmen allerdings:

». . . Aber nicht, um Most und seine Gesellen freizulassen — an sie hatte ich wirklich keinen Augenblick gedacht —, war die Amnestie erstrebt und gewährt worden, sondern um den vielen Personen, welche unter dem gestürzten System in politischen Tendenzprozessen zusammen zu Dutzenden von Jahren Freiheitsstrafe verurteilt worden waren, die Nachwehen der vorangegangenen Parteiregierung zu ersparen und die versöhnliche Gesinnung der neuen Regierung sofort durch die Tat zu bewähren . . . Die Sozialdemokraten waren freilich so taktlos gewesen, mir durch eine Deputation für die Amnestie danken zu lassen. Ich hatte jedoch diesen Dank rund abgelehnt.«

Indes sahen nach dem Erscheinen von *Kapitalismus und Sozialismus (Vorträge zur Versöhnung der Gegensätze von Lohnarbeit und Kapital /1870/)*, einem Gemisch von Lassalle und Marlo, stellenweise schon mit einem starken Einschlag von Marx, auch andere Kreise in Schäffle den verkaptten Sozialisten. Das Buch war erst wenig beachtet worden; mit der Ministerschaft begannen die Denunziationen seitens der Deutschliberalen und »verbreiteten in den Kreisen des Grosskapitals und Grossgrundbesitzes teilweise Schrecken«; das Buch »erschien damals als umstürzend . . . ich wusste, dass ich beim Hochadel

kaum weniger als gefährlicher Demokrat verdächtig war, als bei der Schicht der *modernen Raubritter*.

SO war es denn kein Wunder, dass Schäffle in der ersten Zeit des deutschen Attentatsschreckens nicht ganz unbehelligt davonkam. Die *Quintessenz* war unterdes erschienen und »erregte bei allen Staatsnachtwächtern und anderen blinden Blindenleitern Ärgernis«:

»Ich wurde durch Jahre, namentlich auch in Wien an höchsten und allerhöchsten Stellen als verkappter Sozialdemokrat herumgetragen. Nach dem roten Schrecken der scheusslichen Attentate Hödels und Nobilings war inzwischen der weisse Schrecken des Ausnahmegesetzes von 1878 gekommen, welches dem nächsten besten Beamten der offenen und der geheimen politischen Polizei Schriften sozialen Inhalts vogelfrei preisgab. Gegen das Ausnahmegesetz hatte ich in der Presse auf das entschiedenste Stellung genommen . . . Ich selbst musste befürchten, dass meine Schriften der Polizeiverfolgung verfallen könnten, und liess mein Werk *Bau und Leben*, dessen dritter Band der russischen Zensur bereits erlegen sein sollte, durch den Verleger in die Schweiz flüchten.«

Ein schwäbisches Blatt empfahl der württembergischen Regierung, nicht bloss die Sozialdemokraten in der Bluse, sondern auch diejenigen im Ministerfrack zu packen, »das heisst mich auszuweisen und meine Schriften zu verbieten«. Das hatte im Süden, wo Schäffle nach 1871 wieder wohnte und viele persönliche Verbindungen besass, keinen Erfolg, aber in Oppeln fand sich ein Regierungspräsident, der als Nr. 19 von 20 dem Massenmord verfallenen Druckschriften die *Quintessenz* aufgenommen hatte. »Nach wenigen Tagen wurde jedoch auf Beschwerde des Verlegers das Verbot wieder aufgehoben und der weitere Absatz nur gefördert« — die kleine Schrift ist deutsch in mehr als 23 000 Exemplaren zur Verbreitung gekommen und in fast alle europäischen Sprachen übersetzt worden, meist von Sozialdemokraten. Ausländische Bruderparteien führen so noch heute den Namen Schäffle in der Liste ihrer Agitationsliteratur.

XX

ERNST DEINHARDT · DAS BEAMTENELEMENT IN DEN DEUTSCHEN GEWERKSCHAFTEN



Und den deutschen Gewerkschaften macht sich ein steigendes Bedürfnis nach Anstellung besoldeter Beamten bemerkbar. Man braucht nur die Gewerkschaftspresse, wie die Verhandlungen der Generalversammlungen und Verbandstage der einzelnen gewerkschaftlichen Organisationen, die in den letzten Jahren stattgefunden haben, eingehender zu verfolgen, so wird man fortgesetzt einer Diskussion der Beamtenfrage begegnen. Aus den meisten Äusserungen dieser Art liest und hört man es heraus, mit wie grossem Widerwillen die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft der Vermehrung des Beamtenelements in den Gewerkschaften gegenübersteht; und doch kann man sich der Pflicht, mehr Beamte anzustellen, nicht entziehen, will man die Organisationen auf der Höhe halten oder auch weiter ausbauen und kräftigen. Selbst die christlichen Gewerkschaften, die in den ersten Jahren ihres Bestehens gern auf die *bezahlten Agitatoren*, auf die die *Arbeitergroschen verprassenden Beamten* der freien Gewerkschaften hinwiesen, um durch diesen den Unternehmern abgeuckten